

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860

10 (2.2.1860)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 10.

Durlach, Donnerstag den 2. Februar

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 30. Januar. Was sich in den letzten Tagen voraussehen ließ, ist leider eingetroffen: Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie ist gestern Nachmittag 1 Uhr zu Nizza aus diesem Leben abgerufen worden. Unser erhabenes Fürstenhaus — und mit ihm die durchlauchtigste französische Kaiserfamilie — haben ein edles Glied verloren, das, einer weltumgestaltenden Periode der Geschichte angehörig und von den mächtigsten Schicksalswechsellern berührt, ihnen überaus theuer war, und das Volk beklagt den Hintritt einer Fürstin, die ihm wegen ihrer reichen Vorzüge des Geistes und Herzens, sowie wegen der großen Verdienste, die Sie sich nach den verschiedensten Richtungen erworben, ein Gegenstand der reinsten und innigsten Verehrung geworden war. Gottes Friede ruhe auf der Asche der hohen Verewigten! Ihre Kaiserliche Hoheit die Großherzogin Stephanie war geboren am 28. August 1789 und mit Sr. Königl. Hoheit dem Höchstseligen Großherzog Karl vermählt am 7. April 1806. (R. 3.)

□ **Durlach, 1. Febr.** Ueber den Königsbacher Brand vom 15. Januar (Wchnbl. Nr. 6) gehen uns folgende weitere Notizen zu: Es sind dabei 3 Wohnhäuser mit 3 Scheuern nebst 4 Schopfenbauten vollständig zerstört, ferner 3 Wohnhäuser, 2 Schopfenbauten und 2 Scheuern durch Feuer oder Vöschmaßregeln theilweise beschädigt worden. Die Entschädigungssumme der gänzlich zerstörten Gebäude beträgt 6217 fl. 20 kr., und diejenige für die theilweise beschädigten 170 fl. 49 kr. Das Gebäudestückel der ganz abgebrannten Gebäude war versichert, sowie auch das von 4 der 7 beschädigten Baulichkeiten. Die Schätzung der Beschädigungen an Garteneinfassungen, Bäumen etc. ergab einen Betrag von 129 fl. 36 kr.

— Pfarrer Rein in Nonnenweier protestirt gegen die Anschauungen Blankenhorns in Betreff der Zusammenfügung

des evangelischen Oberkirchenraths. Nur die Orthodoxen sind die Rechten, sagt er.

— Die von Karlsruhe ausgehende Petition gegen das Concordat trägt über 800 Unterschriften; das gewählteste Publikum hat unterzeichnet.

— Das „Badische Centralblatt“ schreibt: Sicherem Vermuthen nach beabsichtigt die Großh. Regierung dem nächsten Landtag den Entwurf einer neuen, zeitgemäßen Gewerbeordnung vorzulegen. Obgleich schon jetzt ein sehr schätzbares Material zur Bearbeitung dieser Vorlage vorhanden ist, sollen doch noch genaue Nachforschungen über die Resultate der neueren Gesetze in andern Ländern, sowie umfassende Erhebungen über die Zustände der einzelnen Gewerbe in Baden angeordnet werden. Dem Herrn Ministerialrath Dieß, dem Referenten in Gewerbeachen, wird die Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes übergeben werden.

— Im Unterhainkreis fanden im vorigen Jahre den Tod durch Unglücksfälle 116 Personen; und zwar 40 durch Ertrinken, 37 durch Sturz vom Scheuergebälk, von Wagen u. s. w., 3 durch Erstickten, 7 durch Erschlagen beim Holzfällen u. s. w., 5 durch Verbrennen, 11 durch Verschütten beim Brunnengraben oder in Sandgruben, 6 durch Ueberfahren, 1 durch Vergiftung von dem Genuß sauer gewordenen Schwartenmagens, 1 durch Erhängen beim Spiel mit einem Seile, 3 durch Erdrücken in Mählrädern, 1 durch Erschießen bei einem Treibjagen und 1 durch Uebergenuß geistiger Getränke.

Deutschland.

Aus Bonn kommt die Trauerkunde, daß der 11jährige Ernst Moriz Arndt am 29. v. M. um die Mittagstunde gestorben ist.

— Die preussische Flotte hat sehr zierliche, weibliche und etwas gesuchte Namen an ihren Hauptschiffen, den Fregatten und Kriegsschonern. Die „Amazone“, die „Grille“ (nach Frau Birch-Pfeiffers Schauspiel von König Friedrich Wilhelm so benannt) und „Frauenlob“ (nach dem alten Mainzer

Ein erster und ein letzter Ball.

(Fortsetzung.)

Der Ball ist für drei junge Mädchen ein so wichtiges Ereigniß, daß es bald heraus ist, sie werden den vom nächsten Samstag besuchen. Die beiden Lieutenants sind entzückt darüber, und wenn jetzt schon Balltäfelchen zur Hand wären, so würde schon über mehrere Galoppaden, sogar über ein paar Cotillons verfügt werden. So aber bleibt es bei dem feierlichen Versprechen, ein paar Tänze übrig behalten zu wollen; und den Kopf voll davon, sowie von allem dem, was sie bei Müllers, Felders und Steiners gehört und gesehen, kommt Emilie wenige Zeit vor dem Mittagessen nach Hause, und erzählt von blauer Barege und weißen Tüllkleidern, von Tanzschuhen à la Goldkäfer, vom Lieutenant Schmidt und der ersten Galoppade, von einem Koppsuß aus Weischen und Rosen, von weißen Atlasbändern, handbreit mit einer immensen Schleife vornen, von einem Goldfadeneck hinten, und vom Lieutenant Starke, der sich den Cotillon in der Mitte ausgebeten.

Die Mutter lächelt vergnügt über das Entzücken ihres Lieblings, der Kanzleirath findet, daß die Suppe zu wenig Salz, das Gemüse zu viel Mehl und der Braten zu wenig Fett erhalten hat, und Elise, welche die Küche besorgt, glaubt achselzuckend an sämtlichen Gerichten gerade das Gegentheil

zu verspüren, findet es aber im Gefühl gekränkter Unschuld unter ihrer Würde, lange darüber zu sprechen, und zieht sich noch vor Beendigung des Mittagessens auf ihr Schlafzimmer zurück. Hier wird sie einen Augenblick Ruhe finden. Der Papa trinkt mit Mama im Wohnzimmer seinen Kaffee, der unausstehliche Backfisch will fort und fort über Ballkleider, Koppsuß und Lieutenants reden, und sie — setzt sich ans Fenster, legt die Hände in den Schooß und blickt in die winterliche Landschaft hinaus „das Auge vom Weinen getrübet.“ Woran Elise denkt, ist nicht schwer zu errathen — an ihren ersten Ball; und wenn wir den geneigten Lesern einige Discretion zutrauen können, so wollen wir gestehen, daß zwischen dem Abende jenes ersten Balles und heute zwölf lange, lange Jahre dahin geschwunden sind, und daß hierdurch die ältere Tochter des Kanzleirathes ein wohl erworbenes Recht hat, schmerzlich an jenen ersten Ballabend zu denken. Ja, sie findet einen Trost darin, all die heitern und trüben Stunden, die in jenem Zeitraum für sie beisammen liegen, wieder einmal durchzukosten — in ihrem Schmerze zu wählen. Doch bleibt sie dabei nicht einmal stehen, sondern, nachdem sie sich überzeugt, daß ihre Schwester, das naseweise Ding, sie nicht überraschen wird, öffnet sie ein kleines Kästchen, das auf ihrer Komode steht, und fängt an, die eben gedachten zwölf Jahre zu illustriren. In dem Kästchen finden sich merkwürdige Sachen, ohne Sinn und Be-

Dichter und der Entstehung des Schiffes durch Sammlung von Beiträgen in Frauenvereinen getauft) sind sehr schüch- terne, zarte Namen gegen die gewaltigen der britischen, fran- zösischen, österreichischen und selbst der dänischen Flotte. Und doch besitzt Preußen ruhmvolle Namen genug, um sie einer Grille oder einem Frauenlob vorzuziehen.

— Nach dem „Schw. Merkur“ sind Oesterreich und die Mittelstaaten in Betreff ihrer Anschauungen in der kurhef- sischen Verfassungsangelegenheit nicht so weit auseinander, daß eine erhebliche Differenz besteht.

— Wer etwa noch alte württembergische Guldenscheine besitzt, möge dieselben schleunigst nach Stuttgart besorgen lassen; denn obwohl dieselben mit dem 31. Dezember außer Geltung gesetzt sind, will doch die württembergische Staats- regierung, bei Motivirung der Versäumniß, sie nachträglich noch einlösen.

— In den Fremdenbüchern in Oesterreich braucht künftig Niemand mehr zu verrathen, ob er Christ oder Jude oder Türke, ein Katholik oder Protestant ist und ob er eine Frau hat oder keine. Die Wiener sind außer sich vor Freude.

— Der letzte Akt eines Familienstücks ist in Berlin ganz still zu Ende gegangen. Es spielte darin eine uralte Frau, ein Schiebekarren, ein Sarg und ein Armenbegräbniß. Die Uralte war ein Freifräulein v. d. Trend berühmten Geschlech- tes: von ihren nächsten und berühmtesten Verwandten starb der Eine auf dem Blutgerüste in Paris, der Andere, der berühmte Pandurenführer, in dem österreichischen Staatsge- fängniß auf dem Spielberg. Ihr eigener Mann, ein Ka- pitän, verscholl spurlos und sie selber verarmte so sehr, daß sie im Jahre 1848, d. h. in ihren Siebenzigern den Schiebeka- rren führte und der Armenkasse anheimfiel. Die Commune ließ auch die 87jährige Alte begraben.

— Das Geschlecht der Dr. Eisenbarte ist noch nicht aus- gestorben. An der sächsisch-preussischen Grenze hat ein Enkel seine Hütte aufgeschlagen und thut täglich 2—300 Wunder à 10 Silbergroschen. Obs Einem im Kopf fehlt oder Bauch, — einerlei, er bestreicht ihn mit der Hand und gibt ihm ein Pflaster. Das hilft ihm sicher von seinem — Geld und der Wundermann trägt nicht einmal den Gießener Doctorhut.

— In Gelnhausen wurde ein Fuchs zum Verräther. Ein Mädchen hatte heimlich geboren, das Kind ersticht und Nachts auf dem Kirchhof begraben. Ein Fuchs scharrte den eilig vergrabenen Leichnam auf und führte so zur Entdeckung des Frevels. Die Mutter ist verhaftet und geständig.

— Droben im Wald, bei Schleusingen oder Suhl, sieht neulich der Postconductor, der die Post von Gotha nach Coburg begleitet, einen verunglückten Mann hülflos auf der Straße liegen. Der barmherzige Samariter nimmt den Unglücklichen auf und mit bis zur Station, wird aber vom Herrn Postmeister tüchtig abgefanzelt wegen des „blinden“

deutung für den Uneingeweihten, aber verständlich für ihr armes Herz. Die ersten Illustrationen eine bedeutsame Blu- mensprache, auch andere noch zierlichere, wohlgefällige Hiero- glyphen, die letzten Jahre aber schon mit harter und schwerer Keilschrift redend. — Da sind Balltäfelchen, vergilbt und zerkrümmert, und unter Andern steht ein Name darauf, in er- schreckender Anzahl. Hinter dem ersten Walzer und ersten Galopp, hinter der ersten Masurka und der ersten Francaise, dann wieder hinter der zweiten Masurka und dem zweiten Galopp, und sehr leserlich hinter sämtlichen Cotillons. Das findet sich einige Mal so, und bei diesen Balltäfelchen liegen kleine, verwelkte Blumensträuße und Knallbonbons- Zettel mit allerlei rührenden Inschriften:

„Darf ich hoffen?“ aus Norma, oder: „Nein, nein, du liebst mich nicht, wie ich dich liebe!“ aus Montecchi und Capuletti, oder:

„Schön wie der Mond, der einsam wallt,
So schön bist Du, doch auch so kalt!“

aus den Gedichten von Feodor Löwe. — Weiter, weiter. Die Balltäfelchen bleiben eng beschrieben, aber der gewisse Name wird seltener. Zuerst steht er nicht mehr hinter den Cotillons, dann auch nicht mehr hinter den stürmischen Ga- loppaden und den sich sanft wiegenden Masurken; nach und nach sind nur noch ruhige Walzer mit ihm bezeichnet, und endlich finden wir ein Balltäfelchen, auf dem er nur noch

Passagiers und muß auch noch das Fahrgeld für denselben aus eigener Tasche nachzahlen. Natürlich verschwor der Con- ducteur alle Barmherzigkeit, und als er kürzlich wieder aus Schleusingen gefahren war und nicht weit davon, bei einem gefährlichen Abhang, Jammer- und Hülfserufe vernahm, ver- stopfte er sich die Ohren und rief: „Nur zu, Schwager!“ In Suhl macht er Anzeige von dem, was er gehört; man eilt nach der bezeichneten Stelle und da findet man — den Herrn Postmeister, der ausgeglitten war und einen so gefährlichen Fall gethan hat, daß er sich die Kugel aus dem Schenkelgelenk gerent hat und in der kalten Nacht stunden- lang hülflos liegen mußte.

Schweiz.

In Murten in der Schweiz starb Frau Durup, 102 Jahr alt, Mutter des beliebten Volksredners Jakob Durup; von 252 Kindern, Enkeln und Urenkeln: ward sie zu Grabe geleitet.

Frankreich.

Die Schritte des Kaisers gegen den katholischen Clerus werden immer entschiedener. Jetzt ist das Hauptorgan der klerikalen Partei, der „Univers“, unterdrückt worden.

— Der „Indep.“ zufolge soll Kaiser Napoleon zu Noth- schuld gesagt haben: Jetzt ist die Krisis noch nicht da, aber warten Sie nur, bis die Türkei auseinanderfällt, dann be- ginnt die Krisis erst ordentlich.

— Der kürzlich zurückgetretene Minister Walewski besitzt nächst Messelrode (Mantuffel nicht zu vergessen!) die meisten Orden; er hat wie jener nicht weniger als 30 Groß-Gordons. Walewski hat sich früher auch als Schriftsteller versucht und ließ u. A. im Jahre 1840 ein Stück im Theatre Francais aufführen. In Bezug darauf wird ein vortreffliches Wort von der Rachel erzählt. Graf Walewski hatte der berühmten Schauspielerin eine Loge des zweiten Rangcs zur ersten Vor- stellung angeboten und entschuldigte sich mit den Worten: „Man thut, was man kann, und nicht, was man will.“ Fräulein Rachel, welche die Loge nicht benutzte, schickte die Einladung am folgenden Tage zurück mit den Worten: „Ich habe Ihr Stück aus einer andern Loge mit angesehen und gefunden, daß man wirklich nur macht, was man kann, und nicht, was man will.“ Sein Verhältniß mit der berühmten Schauspielerin war sehr bekannt. Er hatte zwei Söhne von ihr, die er später anerkannt hat. Einer derselben wurde vor zwei Jahren vom Kaiser zum Grafen von Stiollcs ernannt. Walewski soll ein natürlicher Sohn des großen Kaisers sein. Uebrigens war er, seit König Heinrich III. die vier Staats- sekretariate am 1. Januar 1589 gründete, der 65. französische Minister. Seit dem Jahre 1848 war er der erste.

— Ein großartiger Börsenspieler in Paris, der sich (in- cognito) ruinirt hatte, vermachte seinen Spielfreunden den Strick, an dem er sich erhängte. Gleiche Brüder, schrieb er, gleiche Stricke.

einmal zu finden ist, und zwar hinter einer langweiligen Francaise, als trauriger Gedankenstrich —. Hierbei liegt auch eine Bandtschleife, die sie damals während des Tanzes verloren und die er — ihr zurückgegeben. Das hatte ihr denn auch mit einem Male die Augen geöffnet, denn einer Dame eine Bandtschleife zurückgeben, die man gefunden, ist der Beweis der größten Gleichgültigkeit, und bedeutet, wie die Herbstzeitlose in der Blumenprache: „Lebe wohl, wir haben uns mißverstanden!“

Obgleich in dem Strudel des Ballsaales die Wogen des Tanzes auf- und niederrauschten, ohne den bewußten Jüng- ling wiederzubringen, so kamen doch andere an seine Stelle, und hinter den Tänzen auf dem Täfelchen standen Jahre lang manche stattliche Namen, manche auch wohl zwei- und dreimal, wenn auch keiner mehr erschien, der mit Glisen so ausschließlich monopolistisch walzte und polkte. Auch Blu- mensträußchen fanden sich hier noch vor, selbst noch Bonbon- zettel; aber erstere und letztere sprachen sich nicht mehr aus- schließlich und bestimmt aus, die Blumensträuße hatten ihre vielsagende, duftige Bierlichkeit verloren und waren groß und dickleibig geworden, auf den Zetteln dagegen war wenig mehr von Liebe die Rede, häufig dagegen Variationen über des großen Schillers großes Wort:

„Und die Freundschaft, sie ist kein leerer Wahn!“

Weiter, weiter! (Fortsetzung folgt.)

Italien.

La Guerroniere's Flugschrift über den Papst brachte der Jesuitenpater Condiglia in Neapel mit auf die Kanzel und gerieth bei der Widerlegung in solchem Eifer, daß er sie ansprach, zerriß, die Fesseln von der Kanzel warf und schrie: möge der verruchte Verfasser mit den Teufeln und Erzfeuern Calvin, Luther und Melancthon in dem Fegfeuer brennen und braten! — Das andächtige Publikum begleitete die frommen Wünsche mit Pöbel und mit Pfeifen.

— In Neapel Minister- und andere Krisis. Der König hat Lust, dem Papste zu Hülfe zu ziehen.

— Ein Antiquar in Venedig hatte, wie ihm dünkte, eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Unter vielen alten Gegenständen hatte derselbe nämlich ein vergilbtes Pergament aufgefunden, welches einige Zeilen von der Hand des unglücklichen Dogen Marino Falieri enthält, in welchem derselbe angibt, daß er in der Vorhalle der Markuskirche, an einem näher bezeichneten Orte, eine Million Zechinen vergraben habe. Der Umstand, daß unter der Regierung Falieri's wirklich eine große Summe Geldes vermisst wurde, ohne daß erklärt werden konnte, wohin dieselbe gekommen sei, verließ der Sache einige Wahrscheinlichkeit. So kam es, daß der Entdecker jener Handschrift der Behörde Anzeige von seinem Funde machte und daß deshalb in Beisein einer Commission die erforderlichen Nachforschungen eingeleitet wurden; doch hat man außer einigen leeren Rattenestern und Knochenbruchstücken nichts auffinden können. Oesterreich hat einmal in Italien kein Glück, nicht einmal im Schatzgraben.

England.

Unsere Leser wissen, daß zu Anfang dieses Monats der berühmte englische Schriftsteller Macaulay verschied. Ueber das Leichenbegängniß, welches am 11. in London stattfand, und das sich streng nach dem Programme richtete, ist wenig zu berichten. Es wurde eben ein Mann, dessen große Gaben England und die ganze Welt ewig bewundern wird, in die Gruft gesenkt. Kein schwarzer Pomp; — kein großes Leichengepränge, weder auf der Straße noch in der Abtei; — kein großer Menschenandrang; — im Ganzen vielleicht 200 Menschen rings um das Grab; — die Kirche ohne den geringsten Trauerschmuck; — ein einziges schwarzes Tuch unter der großen Rosette des Poetenwinkels, der das Chorkreuz der Abtei gegen Siden zu schließt: — sonst kein Trauerbehänge an den ehrwürdigen Wänden und Pfeilern; ja, von den Wenigen, die mit Eintrittskarten begünstigt werden konnten, sogar die Wenigsten im schwarzen Anzuge, wie es doch an anderen Orten bei solcher Gelegenheit gewiß geschehen wäre. Doch wer sieht auf den Noth! Unter den Anwesenden bemerkte man Lord John Russell, den greisen Marquis von Lansdowne, Gladstone am Arme Cardwell's, Lord Shaftes-

bury mit Moncton Milnes, Panizzi mit Sir Roderick Murchison, Thackeray, Tom Taylor und Ferdinand Freiligrath.

— Lord Clarendon hat auf einer Meeting erklärt, England thue recht, sich zu rüsten; denn Napoleon, der „treue Freund“, könne sterben und dann könne Niemand wissen, was passiren werde.

— Zwischen den Kanal-Inseln und der französischen Küste ist ein unterseeisches Telegraphen-Kabel gelegt worden. Dadurch hat jetzt England drei Telegraphen nach Frankreich fertig — den eben erwähnten, die Linien Calais-Dover und Southampton-Havre.

— Man muß es den Engländern lassen, sie haben eine offene Hand für Männer, die sich um sie verdient gemacht haben. Cobden, der Vorkämpfer ihres Freihandels (derselbe, der jetzt mit Napoleon vertraulich verhandelte), verlor fast sein ganzes Vermögen in amerikanischen Eisenbahn-Aktien. Kaum war es bekannt, so waren unter der Hand fast 500,000 Gulden für ihn gesammelt. Und am Hungerleiden stand der Mann ohnehin nicht.

— In der Grafschaft Suffex in England kommt ein Prozeß wegen Vielweiberei zur Verhandlung. Ein angesehener Mann in Brighton war mit nicht weniger als fünf Frauen verheirathet. Drei davon sind Schwestern und das Verhältniß dauerte schon 8 Jahre und kam nur durch einen Mangstreit der Frauen an die Oeffentlichkeit.

Rußland.

Ein russischer Gutsbesitzer, der die humanen Vorschriften der Bibel nicht kennt, legt seinen Leibeigenen Maulkörbe bei der Obsternte an, ein spähhafter Herr dagegen läßt sie pfeifen, so lange sie auf dem Baume sitzen.

Türkei.

Aus der Türkei meldet man, daß abermals 1200 Tscherkessen auf türkisches Gebiet übergetreten sind. Die Auswanderung dieser Völkerschaften in Folge der Bezwingung des Kaukasus scheint überhaupt im Zunehmen begriffen zu sein. Zum wenigsten kündigt man an, daß auch ein Theil der Bogayer, mehr als 150,000 Köpfe, aus Rußland nach der Türkei auswandern will.

Amerika.

Präsident Buchanan hat trotz der unerledigten Frage eines Sprechers im Repräsentantenhause eine Botschaft erlassen. Die Rechte der Sklavenhalter werden in derselben vertheidigt, gleichzeitig jedoch fortgesetzte strenge Maßregeln gegen den Sklavenhandel versprochen. Die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu allen Mächten, mit Ausnahme Spaniens, werden als die freundschaftlichsten bezeichnet. Sonst wird noch das militärische Einrücken in Mexiko als Entschädigung für die Vergangenheit und als Schutz für die Zukunft empfohlen.

Den Verkauf der Freimarken durch die Landpostboten betrefend.

Nr. 1812. Man sieht sich veranlaßt, hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß die Landpostboten während ihrer dienstlichen Verrichtungen stets einen angemessenen Vorrath von Freimarken mit sich zu führen und dieselben auf Verlangen stückweise an das Publikum zu verkaufen haben.

Karlsruhe, 24. Januar 1860.

Direktion der Großh. Verkehrs-Anstalten.

Zimmer.

Kratt.

Den Paßkartenverein betrefend.

Nr. 1350. Nach Verordnung der k. k. österreichischen Ministerien des Aeußern, des Innern, der Finanzen und der Polizei, sowie des Armeekorps-Oberkommando's vom 30. Oktober 1859, Reichsgesetzblatt vom 3. November 1859 Stück LVI, sind zur Ausstellung von Paßkarten in Oesterreich berufen:

- 1) das Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern,
- 2) die Chefs der politischen Landesstellen (Statthaltereien, Landesregierungen, Statthaltereien-Abtheilungen),
- 3) die Vorsteher der Kreisbehörden (Comitatsbehörden, Delegationen),
- 4) bezüglich der Militärgränzbewohner das Armeekorps-Oberkommando,
- 5) die im Ausland befindlichen k. k. Missionen.

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Durlach, 29. Januar 1860.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Berghausen.

Liegenschaftsversteigerung.

Gemäß Vollstreckungsverfügung werden den Philipp Kaucher's Eheleute, zur Zeit in New-York, unter Abwesenheitspflegschaft des Gemeinderaths Karl Lamprecht in Berghausen, nachstehende Liegenschaften

Donnerstag, 8. März,

Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause zu Berghausen öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis geboten wird.

Gärten.

1.

23 Ruthen hinten am Dorf, neben Johann Jakob Rothweiler und Christoph Reichenbacher; taxirt zu 150 fl.

2.

Die Hälfte an 8½ Ruthen in den nähern Gärten, neben den Wiesen und Wendel Müller; taxirt zu 30 fl.

Durlach, 1. Februar 1859.

Rheinländer, Notar.

Nr. 1331. Die Brodtage wird vom 1.-15. Februar folgendermaßen regulirt:

I. Weißbrod.	
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	9 Loth.
Weißbrod zu 3 fr.	14 "
Weißbrod zu 6 fr.	28 "
II. Halbweißbrod in langer Form.	
Ein zweispündiger Laib soll kosten	8 1/2 fr.
Ein vierpündiger Laib	16 fr.
III. Schwarzbrod in runder Form.	
Ein zweispündiger Laib soll kosten	6 1/2 fr.
Ein vierpündiger Laib	12 1/2 fr.

Durlach, den 31. Januar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Regulirung der Fleischpreise betreffend.

Nr. 1394. Für die erste Hälfte des Monats Februar bleiben die Fleischpreise unverändert.

Durlach, 31. Januar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Die Prüfung der Grund- und Pfandbücher, hier die Führung eines Tagebuches nach L. N. S. 2200 betr.

Nr. 957. Diejenigen Gemeinderäthe, welche den Empfang des ihnen mit dießseitiger Zuschrift vom 28. Dezember 1859 Nr. 11, 519, Wochenblatt Nr. 104, Seite 415, bis jetzt nicht anher anzeigt haben, werden hieran mit letzter Frist von drei Tagen erinnert.

Durlach, den 1. Februar 1860.
Großh. Amtsrevisorat.
V. B. d. A.-R.:
Schmidt.

Gläubigeraufruf.

Nr. 1323. Mathilde Gräß von Weingarten hat nachträglich um Erlaubniß zur Auswanderung und zum Wegzug ihres Vermögens nach Nord-Amerika gebeten.

Etwaige Ansprüche an solche sind
Dienstag, 14. Februar,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.

Durlach, 28. Januar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Aufforderung.

Nr. 659. Gemeinderath Michael Becker von Stupferich hat als Bevollmächtigter des abwesenden Peter Becker von dort folgende Liegenschaften verkauft:

- 1) 1 Viertel 20 Ruthen Acker an der Döhlenstraße neben Lorenz Fleischhinger und Anstößer; Anschlag 100 fl.
- 2) 2 Viertel Acker am Rittenhard neben Alois Doll und Michael Hoch; Anschlag 150 fl.
- 3) 2 Viertel ebendasselbst neben Franz Schrof und Michael Albrecht; Anschlag 150 fl.
- 4) 1 Viertel Acker im Durlacher Weg neben Jakob Dorner und Ignaz Mai; Anschlag 100 fl.
- 5) 1 Viertel auf dem Ruppert, Hohenwetterbacher Gemarkung, neben Anstößer und Anton Haag; Anschlag 100 fl.

Der Gemeinderath versagt die Gewähr, weil die fraglichen Liegenschaften nicht auf den Namen des Peter Becker in den öffentlichen Büchern eingetragen seien. Es werden nun alle diejenigen, welche in den Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragene dingliche oder lehnrrechtliche oder fideicommissarische Ansprüche haben oder zu haben glauben, aufgefordert, solche binnen Frist von vier Wochen um so gewisser geltend zu machen, als sonst im Verhältnis zum neuen Erwerber oder Unterpandsgläubiger die genannten Ansprüche oder dinglichen Rechte verloren gehen.

Durlach, 24. Januar 1860.
Großh. Amtsgericht.
Dill.

Die Errichtung einer Badeanstalt in der Pfalz btr.

Die Gemeinde wäre Willens eine Schwimm- und Bade-Anstalt in der Pfalz anzulegen, wenn sich ein Pächter zur Uebernahme unter günstigen Bedingungen finden läßt.

Sie hat zu diesem Zweck einen Bauplan fertigen und die Pachtbedingungen entwerfen lassen und ladet nunmehr Pachtlustige auf

Freitag, 3. Februar,
Vormittags 11 Uhr,

zum Erscheinen im Rathhause ein, um einen deßfalligen Vertrag abzuschließen zu können. Der Pächter muß von rüstigem Körperbau, des Schwimmens kundig und guten Rufes sein.

Durlach, 23. Januar 1860.
Der Gemeinderath.
Bürgermeister-Stellvertreter:
Knaus.
Siegriß.

Holzversteigerung.

Der Verkauf von ca. 150 Klaftern Scheitholz und Weilen - Bürgergabhölzer - findet

Mittwoch, 8. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
im Holzschlag Distrikt „Winkel“ und

Donnerstag, 9. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
im Holzschlag Distrikt „Silmorgenbruch“.

Durlach, 1. Februar 1860.
Bürgermeisteramt.
Der Stellvertreter:
Knaus.
Siegriß.

Privat-Anzeigen.

Niederfranz.

Nächsten Samstag, Abends 7 Uhr, findet statutenmäßige Generalversammlung statt, wozu die aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Durlach, 1. Februar 1860.
Der Vorstand.

Schützengesellschaft.

Der auf Mittwoch den 8. d. M. angesagte Ball im „Amalienbad“ wird bis auf weitere Bekanntmachung verschoben.

Durlach, 2. Februar 1860.
Der Vorstand.

Wichtige Anzeige

Taube und Harthörige.

Seit 10 Jahren debilitire ich ein Del, wodurch Hunderte ihre Genesung fanden. Dieses Del heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren; es bekämpft alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als: die Ohrenschmerzen und das Saufen und Brausen in denselben, und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine reinen Unmöglichkeit obwalten. Dasselbe ist ferner von vielen hohen Fakultäten geprüft und für gut befunden.

Alle Aufträge, die ich mir franko erbitte, werden sofort prompt von mir ausgeführt.
Soest in Preußen 1860.
4)4. Kaufmann **S. Brakelmann.**

200,000 Gulden Haupt-Gewinn
der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Hauptgewinne des Anlebens sind: 21mal fl. 250,000, 71mal fl. 200,000, 103mal fl. 150,000, 90mal fl. 100,000, 105mal fl. 30,000, 90mal fl. 20,000, 105mal fl. 15,000, und 2040 Gewinne von fl. 5000 bis abwärts fl. 4000.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franko übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Vertheilung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich direct zu richten an

STIRN & GREIM,
Bank u. Staatseffekten-Gesellschaft
in Frankfurt a. M., Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: A. Siegriß. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei.